

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1870

47 (9.11.1870)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint **Mittwochs** und **Sonntags**. — Monatlicher Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn 12 Kr. — Die einzelne Nummer 2 Kr.

Nr. 47.

Mittwoch, den 9. November

1870.

An unsere geehrten Leser und Leserinnen.

Auf die Nachsicht unserer geehrten Leser und Leserinnen vertrauend und in der Ueberzeugung, daß sie unserm damals kaum begonnenen Unternehmen ihre freundliche Theilnahme auch während des Krieges nicht entziehen würden, glaubten wir beim Ausbruche desselben der Zeitströmung Rechnung tragen und uns eine Abweichung von unserm ursprünglichen Programm erlauben zu dürfen.

Alles Interesse für städtische Fragen, deren Besprechung wir uns vordem angelegen sein ließen, war erloschen, und so suchten wir unsern Lesern wenigstens eine Auswahl von Neuigkeiten aus dem Kriegstreiben zu bieten, wobei wir keine Mühe scheuten, uns in den Besitz reicher Hilfsquellen zu setzen. Wir müssen es mit Dank anerkennen, daß die hiesige Einwohnerschaft, trotz dieses gezwungenen Umschwungs, unserm Blättchen dennoch ihr Wohlwollen bewahrte, und gedenken nunmehr auch als Gegenleistung für dieses treue Ausharren vom 1. Dezember d. J. an die Karlsruher Nachrichten wöchentlich dreimal, und zwar zum gleichen Preise, wie bisher, erscheinen zu lassen.

Dadurch ist es uns einestheils ermöglicht, mit denjenigen Lokalneuigkeiten, welche bei nur zweimaligem Erscheinen leicht veralten können, künftig rascher bei der Hand zu sein, während wir andertheils in den Stand gesetzt sind, dem oft geäußerten Wunsche unserer älteren Leser und Leserinnen nach etwas größerer und leichter lesbarer Schrift entsprechen zu können.

Bei dieser Gelegenheit laden wir gleichzeitig zu fleißiger Mitarbeiterschaft an unserem Blatte ein, mit dem Bemerkten, daß wir geeignete Korrespondenzen oder mündliche Mittheilungen über lokale Vorkommnisse stets dankbar entgegennehmen und, auf Wunsch, auch honoriren.

Vom 1. Dezember an, verbinden wir mit den Karlsruher Nachrichten einen „Anzeiger“ und nehmen von da an, gegen billige Einrückungsgebühr, auch Inserate in Empfang, denen unser hier in fast jedem Hause gelesenes Blatt wirksame Verbreitung sichert. Inseraten-Aufträge für den Anzeiger nehmen wir von heute an schon entgegen.

Achtungsvoll

Die Expedition der „Karlsruher Nachrichten“.

Aus Karlsruhe's Vergangenheit.

Höhere Bildungs-Anstalten.

Nachdem bereits in einer Reihe von Aufsätzen aus sehr kundiger Feder die Vergangenheit des Karlsruher Lycæums eingehend behandelt worden ist, können wir von dieser ältesten höhern Lehranstalt der Residenz übergehen auf einige andere Bildungs-Institute, welche im alten Karlsruhe in Blüthe standen.

Hier haben wir zunächst eine Klasse von Lehranstalten in's Auge zu fassen, die in ihrer Vereinigung wohl als Grundlage, als Ursprünge gelten können zu der in neuerer Zeit hier errichteten polytechnischen Schule.

Dahin gehört die unter Karl Friedrich im Jahr 1807 gegründete Ingenieur-Schule, welche die theoretische Ausbildung der Civil-Ingenieure zum Zweck hatte. In einem dreijährigen Cursus wurde hier die reine und angewandte Mathematik in ihrem ganzen Umfang gelehrt, während die praktische Ausbildung der Zöglinge auf dem damaligen sog. Ingenieur-Bureau erlangt wurde. Als Vorstand beider Institute in ihrer ersten Zeit haben wir den in neuester Zeit wieder vielgenannten, verdienten Oberstlieutenant Joh. Gottfr. Tulla zu nennen (geb. 1770 zu Karlsruhe), als Lehrer der mathematischen Wissenschaften den später noch am Polytechnikum thätig gewesenen Geh. Hofrath B. F. Ladamus (geb. zu Bretten 1783).

Fast zu gleicher Zeit mit der Ingenieur-Schule entstand in Karlsruhe ein „Forst- und Jagd-Lehrinstitut“ (1809), Anfangs als Privatschule des Oberforstraths Laurup (geb. 1772 zu Schleswig) bestehend. Nach und nach wurde diese Anstalt durch Beiziehung mehrerer Lehrer, namentlich für die Vorbereitungs- und Hilfswissenschaften, erweitert, durch Sammlungen der Unterricht unterstützt und durch Benützung einer vom Staate überlassenen „Forst-Plantage“ im Haardtwalde die praktischen Studien gefördert.

Das schon im Anfang dieses Jahrhunderts bestehende Chemische Laboratorium des damaligen Staats-Chemikers

Salzer (geb. 1775 zu Weinsberg), dessen Gebäude auf einem von der Stadt Karlsruhe unentgeltlich überlassenen Plage an der Ettlinger Straße (wohl jetzt Fabrik Christofle) stand, kann eigentlich weniger als chemisch-technische Schule, denn als rein praktisches Etablissement betrachtet werden. Die Errichtung eines Lehr-Instituts in diesem Zweige der technischen Wissenschaften wurde jedoch schon damals angestrebt.

Die umfassende Fürsorge Karl Friedrichs für alle dem Staate nützlichen Bildungsanstalten veranlaßte schon im Jahr 1782 die Gründung einer Thierarznei-Schule. Die ersten Lehrer an derselben waren Bierordt und Stupfer, das erste Lehrlokal befand sich vor dem vormaligen Ruppurrer Thor. Größere Ausdehnung erhielt diese Anstalt unter der Leitung des damaligen Leibarztes, nachmaligen Geh.-Raths Sigmund Jakob Teuffel (geb. zu Tuttlingen 1782), welcher 1810 die erste Lehrstelle an der Thierarznei-Schule übernahm.

Von besonderer Wichtigkeit in der damaligen Blüthezeit der Karlsruher Bauperiode war das Studium der Baukunst, sowohl hinsichtlich der Bildung der Werkmeister, wie auch zur Ausbildung der Baumeister.

Im Jahr 1770 wurde auf Karl Friedrichs Befehl eine architektonische Zeichenschule von dem damaligen geschickten Meister Fuholz eröffnet. Es war dies nach den heutigen Begriffen eine sogenannte Baugewerkschule, d. h. eine theoretisch-praktische Schule für die Bauhandwerker, welche namentlich den Zweck hatte, ein einheitliches und vollständiges Zusammenwirken aller bei einem Bau beteiligten Gewerke dadurch zu erzielen, daß jeder einzelne Handwerker einen Einblick und Begriff von dem Ganzen erhält, zu dem er durch seine Arbeit einen Theil liefert, d. h. kurz gesagt, daß der Handwerker nicht bloß mit der Hand, sondern auch mit dem Kopf arbeitet. Was damals im Jahr 1770 ein weiser Fürst als Bedürfnis seiner baulustigen Residenz gefühlt hatte, das fühlt auch heute noch Jeder, der in die Lage kommt, bauen zu wollen; und auch den heutigen

Gewerbeschulen bleibt hinsichtlich der geistigen Ausbildung ihrer Schüler noch ein weites Feld der Thätigkeit offen, da der Unterricht an diesen zu einer wichtigen Aufgabe berufenen Schulen meist durch die praktischen Arbeiten der Schüler vielfach unterbrochen und auch von Seiten der Handwerksmeister nicht genug gefördert und unterstützt wird.

Höhere architektonische Bildungsanstalten waren damals, unterstützt durch die großartige Bauhätigkeit im Anfang dieses Jahrhunderts, die „Baubureau's“ von Weinbrenner und dessen Schüler Arnold. — Friedrich Weinbrenner (geb. 1766), auf dessen Thätigkeit als Architekt wir noch besonders zurückzukommen gedenken, gründete nach der Rückkehr von seinen Reisen, — als Baudirektor zu Karlsruhe — ein architektonisches Bildungs-Institut, welches die ganze theoretische und praktische Ausbildung des Architekten umfaßte und namentlich durch die persönliche Leitung, die von Seiten des Meisters jedem einzelnen Eleven in freundlichster Weise zu Theil wurde, sehr Ersprießliches geleistet hat.

Unter den aus der Weinbrenner'schen Schule hervorgegangenen Schülern nennen wir Hübsch, Fischer, Berk Müller als Namen, welche ihrem Altmeister alle Ehre machen.

Wie die Baukunst uns von den technischen Wissenschaften überführt in das Gebiet der freien Künste, so gehen wir hier von der Baukunst über zu den Kunstbildungsanstalten des alten Karlsruhe.

Die Wichtigkeit des Zeichenunterrichts, als allgemeines Bildungsmittel war früher schon anerkannt, daher schon vor nahezu hundert Jahren hier eine öffentliche allgemeine Zeichenschule gegründet wurde. Eine Zeit lang nachher scheint jedoch durch stiefmütterliche Behandlung von Seiten der „gelehrten“ Herren dieser für die sogenannten „humanistischen“ Studien als zu „realistisch“ angesehene Unterrichtsweig nicht sehr kultivirt worden zu sein, bis wieder die neuere Zeit und die Gleichberechtigung der technischen Wissenschaften mit denen der Hochschulen auch dem Zeichenunterricht eine gebührende Stelle in den Volks- und Mittel-Schulen angewiesen hat.

Als höhere Kunstschulen sind zu nennen: die von Haldenwang, dem berühmten Kupferstecher, im Jahr 1810 gegründete „landtschaftliche Zeichenschule“, sowie die Privat-Kunst-Akademie des Galeriedirektor Becker, welcher junge Maler als Schüler um sich sammelte und unterrichtete.

Dem Kunstsinne unseres jetzigen Fürsten und der edlen Fürsorge für seine Residenz blieb es vorbehalten, der Pflege der Malerei und Bildhauerkunst eine feste und bleibende Stätte zu gründen durch Erbauung der neuen Kunstschule und durch Berufung ausgezeichnete Lehrkräfte, von denen wir, da wir es hier mit der Vergangenheit Karlsruhes zu thun haben, nur den Namen Schirmer's, des Gründers und ersten Lehrers der neuen Anstalt nennen wollen. —

Zur Pflege der musikalischen Bildung wurde im Jahr 1812 auf Veranlassung des damaligen Oberbürgermeisters Griesbach durch freiwillige Beiträge eine Musik-Schule gegründet, welche hauptsächlich die Unterweisung in der Instrumental-Musik zum spätern Eintritt in die damalige Hof-Kapelle, in das Theater-Orchester oder die Kirchenmusik zum Zweck hatte. Ob in dieser Anstalt der erste Keim zur späteren Entwicklung der sog. allgemeinen Musikbildungsanstalt gelegen, vermögen wir aus unsern historischen Quellen nicht zu entnehmen.

Wir schließen unsere Betrachtung über die höheren Bildungsanstalten mit einem Rückblick auf die allgemeinste Bildungs-Schule, auf das Hoftheater. Mit Freuden bemerken wir, daß schon unser Chronist vom Jahr 1815 dieselbe hohe Anschauung von der sittlichen Bildungskraft der Bühne gehegt zu haben scheint, von welcher durchdrungen der langjährige Meister unserer neuen Hofbühne diese zu einer wahren Kunstanstalt emporgehoben hat.

Das hiesige Hoftheater besteht seit 1808, und wurde in dem von Weinbrenner mit anerkannter Meisterschaft aus-

geführten Bau, der leider 1847 ein Opfer der Flammen geworden, eröffnet.

Sei es, daß dem ersten Erbauer größere Mittel zu Gebot standen, sei es, daß die Rücksicht auf Feuersicherheit in der damaligen ängstigen Nachwirkung auf die Gemüther alle andern Rücksichten in den Hintergrund gedrängt hat, — die Besucher des alten Theaters wollen dasselbe durchweg praktischer und besser gefunden haben, als das neue, und der wohlverdiente Ruhm des durch ein Denkmal gefeierten Baukünstlers wird fast allabendlich auf irgend einem Theaterplatze angezweifelt.

Indem wir es einer eingehendern Abhandlung überlassen, die Namen derer anzuführen, welche auf den Brettern der Karlsruher Hofbühne sich Lorbeeren errungen, müssen wir es hier, wo wir nur von der Anstalt im Allgemeinen sprechen wollen, bei einigen kurzen Andeutungen bewenden lassen. Die Zahl der Mitglieder belief sich z. B. im Jahr 1814 auf 15 Herren (Schauspieler und Sänger) und 17 Damen (Schauspielerinnen und Sängerinnen), das Orchester zählte damals 38 Mitglieder, der Chor 10, wobei jedoch zu bemerken, daß die Theater-Elven hierbei gleichfalls mitzuwirken hatten.

Mit dem Hoftheater war nämlich damals eine Theater-Schule verbunden, welche auf Kosten der Theaterkasse die Heranbildung junger Künstler und Künstlerinnen erstrebte.

Eine Theater-Schule als solche besteht jetzt nicht mehr, jedoch ist auch jetzt die Aufnahme junger, noch auszubildender Kräfte nicht ausgeschlossen und eine längere Wirksamkeit an unserer Bühne hat schon oft gezeigt, daß sie als Bildungs-Schule ganz Ersprießliches leistet.

Die frühere, an den meisten Hofbühnen noch übliche Oberleitung durch einen Intendanten ist für unsere hiesige Kunstanstalt seit Devrients Berufung ein überwundener Standpunkt geworden, während die gleiche fürstliche Fürsorge, welche der Gründer des Hoftheaters demselben angedeihen ließ, bis in die neueste Zeit, ungeschwächt über dieser Zierde unserer Residenz gewaltet hat.

Vermischtes.

— **Der Grundgedanke des Unternehmens** unserer Herberge zur Heimath ist, wie der Name schon besagt, kein anderer, als dem familienlosen Arbeiter möglichst Haus und Heimath zu erlegen. Das Interesse, welches die Stadt Karlsruhe einem solchen Werke widmet, ist darum ein sehr gerechtfertigtes und hat sich Herr Oberbürgermeister Lauter über das Prinzip der Herberge bereits anerkennend ausgesprochen. In dem Theil des Hauses, der für die Zwecke der Herberge verwendet ist, ist ein geräumiger Schlaßsaal hergerichtet. Die Zahl der Betten in demselben ist vorerst auf 25 beschränkt. Der Preis für das Nachtlager ist 8 kr. Auch für Gäste, die höhere Ansprüche machen, sind bereits Vorkehrungen getroffen. Zweierlei Mittagstische stehen bereit; ein besserer für Abonnenten zu 20 kr., für Nicht-Abonnenten zu 24 kr.; ein geringerer zu 15 und 18 kr., beide zwischen 12 u. 1 Uhr, in getrennten Lokalitäten. Der Abendtisch kostet für die Mittags-Abonnenten 12, für Kostgänger, welche bloß auf den Abendtisch reflektiren, 15 kr., für Andere ist die Speisekarte maßgebend. Der Abendtisch ist von 7 bis 8 Uhr. Auch für das Frühstück wird ein Abonnement angenommen.

— **Unsere kurze Notiz** in der vorigen Nummer dieses Blattes über die Entscheidung des hiesigen Kreis- und Hofgerichts in der gegen den Verfasser des Artikels: „Das Mannheimer Dragonerregiment in Darlanden“ erhobenen Anklage ist dahin zu vervollständigen, daß der Angeklagte den Thatbestand nicht erweisen konnte, und seine Freisprechung nur deshalb erfolgte, weil die Aufnahme seines Artikels, anstatt in der „Warte“, für welche er eigentlich bestimmt war, in den „Karlsruher Nachrichten“ erfolgte.

— **Von Herrn Ludwig Bed** hier ist eine sehr ansprechende Klavierkomposition: „Trauerklänge zur Erinnerung an die im Kriege gegen Frankreich Gefallenen“ erschienen. Der Ertrag des Wertchens, welches in der Wohnung des Componisten, Sophienstraße 10, zu haben ist, soll den Hinterlassenen unserer Landwehr zu Gute kommen.

— **Herr Stadtdirigant und Musikdirector Henrici** beabsichtigt in der evangelischen Stadtkirche am 14. Novemb. Abends 7 Uhr ein Concert zu geben, mit Benützung der von Voit und Sohn in Durlach neu erbauten Orgel. Als mitwirkende Kräfte bei besagtem Concerte sind insbesondere zu nennen: Die Herren Hofjäger Scheidtweiler, Hofmusiker Spies und Segesser, Hoforganist Barner und Stadtdirigant Nist von Durlach nebst verschiedenen Mitgliedern unseres Liederfranzes. Billete sind in den hiesigen Musikalienhandlungen für 1 fl. 12 kr. und 48 kr. zu haben und soll der eingegangene Betrag dem Invalidenfond zugewiesen werden.

— **Ein edler Menschenfreund**, welcher unsern Verwundeten schon manchfaches Gute erwiesen, veranlaßte letzten Sonntag Vormittag einige Sänger zum Vortrage verschiedener Lieder im Bürgerhospital, da mehrere Verwundete ihren Wunsch nach musikalischem Genuße ausgesprochen hatten. Durch diese Aufmerksamkeit wurde den zahlreichen Kranken eine angenehme Ueberraschung bereitet, wobei allerdings auch ein tragi-tomisches Intermezzo mit unterließ. Einem Verwundeten wurde an diesem Tage eine sehr schmerzhaft Wunde verbunden, was ihm verschiedene Schmerzensschreie entlockte, während gleichzeitig vor der Zimmerthüre die Sänger das Lied anstimmten: „Dies ist der Tag des Herrn!“

— **Dem Vernehmen nach** will man das Bahnhofsazareth aufheben und dafür Baracken auf dem kleinen Exerzierplatze errichten. Die Aerzte aus der Schweiz lehnen in ihre Heimath zurück.

— **Die Gewächshäuser** des Großh. botanischen Gartens sind vom 7. November an jeden Montag und Freitag von 10—12 und von 2—4 Uhr wieder geöffnet.

Freitag 11. Nov Abends 5 Uhr findet eine außerordentliche Generalversammlung des Vorschussvereins in der Landesgewerbehalle statt. Die Tagesordnung behandelt: 1) Ergänzungswahl des Ausschusses, 2) den Anhang zu den Statuten. Die neuen Statuten können jetzt schon zur vorherigen Durchsicht bei der Vereinskasse in Empfang genommen werden.

— **Bierbrauer Franz Adler** hat zum Betriebe einer Schenkwirtschaft und Fabrikarbeiter Strauß wohnhaft in der Durlacherthorstraße zum Weinhandel im Kleinen die nachgesuchte Genehmigung erhalten.

— **Im Monat Oktober** wurden im hiesigen Schlachthaus 216 Ochsen, darunter 22 Farren, und 264 Kühe und Rinder geschlachtet. Außerdem kamen für die 17te Division 180 Stücke zur Schlachtung deren Fleisch von eigens dazu hierher gesandten Leuten nach Hamburger Art eingefaselt und in 73 Fässern verpackt, an die betr. Heeresabtheilung versandt wurde. Im Ganzen wurden somit 660 Stück im Oktober geschlachtet. Wir freuen uns mittheilen zu können, daß unter der bedeutenden Anzahl der geschlachteten Thiere keinerlei Anzeichen der so gefürchteten Rinderpest constatirt wurde.

— **Die ersten Schneegans-Schwärme** wurden letzten Sonntag in der Frühe hier beobachtet. Zugleich war an jenem Morgen das Thermometer bis auf Null herabgesunken.

— **Eine französische Kriegskarte.** Die Geographie war bekanntlich immer die sterblichste Seite der „großen Nation“. Ein erheiternendes Muster ist denn auch die Kriegskarte, mit welcher die französischen Offiziere zum Feldzuge „contre la Prusse“ ausgerüstet worden sind. Ein Exemplar davon hat — wie der „Rhein. C.“ mittheilt — das 80ste Regiment aus Sedan übersendet. Um einen kleinen Begriff davon zu geben, möge derjenige Theil der Karte, welcher das Rheingebiet darstellt, ein wenig geschildert werden. Nach den gewöhnlichen Strichen der Zeichnung zu urtheilen, ist der Rhein ein Strom von mindestens einer Meile Breite. Er entspringt jedoch nicht, wie bisher geglaubt, in den Alpen, sondern er kommt aus dem Lac de Constance, der nach der französischen Karte durchaus keinen Zufluß aus der Schweiz hat. Zur Rechten hat der Rhein zunächst ein großes Gebirge, den Scheswald, zwischen welchem und dem Flusse das Thal Weisgau liegt. Das Gebirge wie das Thal gehören zu dem Lande Souabe; die beiden Staaten Baden und Württemberg braucht nämlich der französische Offizier nicht zu kennen. Die von uns für so wichtig gehaltene Festung Raistatt ist auf der Karte ganz ignoirirt; dagegen muß der kleinere Ort Ettlingen eine große Bedeutung haben, denn er ist bei Karlsruhe verzeichnet. Auch von der Existenz der Festung Germersheim weiß die Karte nichts, wohl aber ist südlich von Landau der wichtige Punkt Gleisweiler verzeichnet. Auf dem rechten Ufer liegen Spire und Heilbe, oberhalb des letzteren Marnheim, und noch weiter nedaraufwärts Molzid und Heilbrun. La Baviere rhénane ist ebenes Land, nur nördlich von Kaiserslautern findet sich ein einzelstehender Berg, der Mont Tonnerre. In der Gegend wo nach deutschen Karten Ingelheim liegt, ist nach der französischen Karte Mayence zu suchen. Ganz dicht bei der Maimündung findet sich Francfort, und etwa 10 Meilen weiter ostwärts Hanau. Auch Darmstadt liegt sehr weit vom Rhein entfernt, während die Strecke bis Berlin verhältnismäßig kurz ist. Jenwärts von Mainz sieht man das hohe Gebirge Wiesbaden, an dessen nördlichem Abhange das Städtchen Taunus liegt. Rechts davon präsentirt sich als eine angenehme Etappe auf dem Marsche nach Berlin Homburg. Von den sonstigen nassauischen Städten hat nur Weilbourg die Ehre von den Franzosen gefannt zu sein; vielleicht sollte in dortiger Gegend irgendein glorreicher Sieg erfodeten werden. Die Entfernung von der Mündung des Rheins in den Rhein bis nach Bingen ist bedeutend größer als die Strecke von dort bis zur Mündung der Moselle, und wenigstens dreimal so groß ist die Entfernung von Cologne nach Aix-la-Chapelle. Weiter unterhalb gegenüber von Queldres nimmt der Rhein ein flüßchen Namens Wezel auf. Die künstlerische Ausführung der Karte entspricht genau den malerischen Versuchen, welche achtjährige Schüler nach den ersten Geographie-Studien im Landkartenmalen zu machen pflegen.

— **Was die Bonaparte's Frankreich kosteten.** Unter den in Paris vorgefundenen Dokumenten befindet sich auch das Budget der kaiserlichen Familie, sowie die Liste der den Mitgliedern der kaiserlichen Familie jährlich bewilligten Unterstützungen. Die Liste enthält folgende Namen und Zahlen: Prinzessin Vacciochi 250,000 Fres.; Prinz Lucien Murat 50,000 Fres.; Prinzessin Lucien Murat 100,000 Fr.; Prinz Achilles Murat 2,000 Fres.; Prinzessin Joachim Murat 30,000 Fres.; Prinz Peter Bonaparte 100,000 Fres.; Prinz Anton Bonaparte 100,000 Fres.; Prinz Louis Lucian Bonaparte 100,000 Fres.; Prinz Lucian

Bonaparte 200,000 Fres.; Prinz Napoleon Charles Bonaparte 70,000 Fres.; Prinzessin Marianne Bonaparte 16,000 Fres.; Gräfin Rasponi 50,000 Fres.; Madame Valentini 25,000 Fres.; Gräfin Pepoli 25,000 Fres.; Marquise Noccagiovine 40,000 Fres.; Gräfin Primolt 40,000 Fres.; Gräfin Campella 20,000 Fres.; Prinzessin Gabrielli 40,000 Fres.; Baronin Cassiron 30,000 Fres.; Madame Wyse 46,975 Fres.; Madame Ratazzi geb. Wyse 24,000 Fres.; Madame Türck geb. Wyse 24,000 Fres.; Fürst Gabrielli 6250 Fres.; Marquise Christine Stephanoni 6250 Fres.; Gräfin Avinia Aventi 6250 Fres.; Marquise Amalie Parisani 6250 Fres.; Madame A. Booker 6000 Fres.; Madame Clelia Honorati Romagnoli 6000 Fres.; Jerome Bonaparte Sohn 30,000 Fres.; Marquise Bartholini 12,000 Fres.; Gräfin Mosti geb. Pepoli 8333 Fres.; Gräfin Auspöli geb. Pepoli 8333 Fres.; Gräfin Lattini geb. Pepoli 8333 Fres.; Wyse Lucian Napoleon 2000 Fres. Die Gesamtsumme beträgt 1,310,975 Fres. jährlich.

— **Das in Berlin** auf dem früheren Exerzierplatz des Tempelhofer Berges nach Birchow's Angabe erbaute Barackenhospital ist schachbrettartig angelegt und besteht aus lustigen Pfahlbauten, die, bei günstiger Witterung zu öffnen, dem Strom der reinen Luft ungehinderten Durchzug gewähren, und bei rauhem Wetter sich vollständig schließen lassen. Gasanlagen und Wasserleitungen durchziehen die sämtlichen Räume. Außer dem Verwaltungsgebäude, den Beamtenwohnungen, der Apotheke, dem Amputirsaal zählen wir 50 Häuser in dieser traurigen Kolonie. Die Wege hindurch sind mit Brettersteigen belegt. Die kräftigen und schmackhaften Speisen werden den Kranken in leichten Wägelchen, in welche die warm gehaltenen Portionen eingepackt werden, rasch zugeführt. Dieselbe Pflege und Nahrung wie die Unrigen erhalten auch die verwundeten Franzosen. Brave Frauen und Mädchen aller Stände, mit dem rothen Samariterkreuz am Arme, theilen sich Tag und Nacht in die Pflege der Aufgenommenen. Jedes dieser freien lustigen Gebäude enthält 30 Betten und besteht aus einem hellen, lustigen, hohen Raum, um den sich eine Galerie zieht, zur Promenade bei schlechter Witterung. Zwischen je zwei Betten steht ein Tischchen, meist mit reichen Blumenpenden geschmückt, mit Büchern belegt, mit Medizinflaschen und Erfrischungen. Die meisten der Verwundeten sind auf dem Wege der Besserung, heiter und in ihr Geschick ergeben; wir fanden nur Einen, dessen Auflösung jede Minute zu erwarten war. Bei den leichten Patienten hält sich fast immer ein Turko auf, der Deutsch zu lernen und in Berlin zu bleiben beabsichtigt. Er hat den Daumen verloren, besitzt ein Galgengesicht und glaubt sich bei den Besuchern dadurch beliebt zu machen, daß er seinen Kaiser einen „Zilou“ schmäht, „Berlin sehr schön Stadt, ich Berliner sein“ und dergleichen etelhafte Speichelleckereien mehr, die auf eine Bettelei um Geld oder Cigarren hinauslaufen, zum Besten gibt. Er ist aus Oran und seines Zeichens ein Tischler. Wir betreten das hübsch ausgestattete geräumige Zelt für Raucher, die nur hier dem Vergnügen des Glimmstengels sich hingeben dürfen. Zahllose Cigarren, welche patriotische Besucher täglich spenden, finden wir vorrätig, freilich die meisten von der Sorte, auf welche der Autor einer neuen Bosse den schönen Schiller'schen Vers angewendet wissen will: „Mög' euer Lohn nicht eure Strafe werden.“

— **Das Dienstmädchen** einer Dresdener Herrschaft hatte sich wegen längerer, abendlichen Ausbleibens schon manche Küge zugezogen und als sie trotzdem jüngst wieder einmal erst spät in der Nacht von ihrem Ausgange zurückkehrte, war ihr der Dienst aufgesagt worden. Als nun am nächstfolgenden Tage die Herrschaft von einem Soaziergeange heimkam, fand dieselbe die Saalthüre vergeschlossen und erhielt trotz alles Pöckens und Läutens an der Klingel von dem allein mit einem kleinen Kinde zu Hause gebliebenen Mädchen nicht geöffnet. Die Herrschaft schickte nach einem Schloffer, um die Thüre öffnen zu lassen. Derselbe konnte dies aber nicht bewerkstelligen, weil der Riegel von Innen vorgehoben war und mußte daher mit vieler Mühe von Außen durch ein Fenster sich Zugang zum Logis verschaffen und nachdem ihm dies gelungen war, die Thür von Innen öffnen. Die Aufregung der Herrschaft und die Sorge um das in der Wohnung zurückgelassene Kind während dieser ganzen Prozedur kann man sich denken. Als man nun alle Zimmer des Logis und sogar das Schlafzimmer des Kindes vergeblich nach demselben und dem Dienstmädchen durchsucht hatte, fand man endlich das Kind in einer abgelegenen Kammer, die der Einquartierung zur Verfügung gestellt worden war, im Bette eines Soldaten fest schlafend, das Mädchen aber in der Küche lang ausgestreckt und regungslos auf dem Fußboden. Die Herrschaft ganz erichret und das Schlimmste vermuthend, ließ Aeußerungen fallen, daß man sofort der Behörde Meldung von dem Vorfall machen müsse. Raum war aber das Wort „Polizei“ gefallen, als sich das Dienstmädchen schnell und ganz munter vom Fußboden erhob und erklärte, es fehle ihr durchaus Nichts. Daß die laubere Verion in Folge dessen sofort ihren Lauspak erhielt und auf der Stelle das Haus verlassen mußte, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

— **Ein französischer Gefangener** hat auf einem Landgut, wo er in Arbeit war, einen Angriff mit dem Messer auf einen preussischen Unteroffizier gemacht. Er ist vor ein Kriegsgericht gestellt und wird, wie die „Ostsee-Ztg.“ meldet, wahrscheinlich zum Tode verurtheilt werden. Nach französischem Kriegsrecht würde er auch als freier Soldat erschossen werden.

— **Eigenhändige Entschuldigung.** Eine bei einem Bränner Gastwirth seit längerer Zeit im Dienste gestandene Dienstmagd wurde beschuldigt, demselben zwanzig Flaschen Bier ausgetrunken zu haben. Die Magd brachte zu ihrer Rechtfertigung hervor, daß sie Hunger gehabt hätte.

Am Hiertisch.



Biermaier. Sie, ist's denn wahr, daß mer jez die gefangene Franzose nimmer in Festunge, sondern ganz einfach in größere Parade unterbringe will?

Dintberger. Ja freilich, es sin ja neulich preußische Militärbaumeister extra hieher komme, um in unserer Länge-Strasß Studie über den Parade-Bau zu mache.

Dintberger. Sie, was mache mer denn jez mit denne Extra-blätter und Straßenschlag von weger em Waffestillstand?

Biermaier. Ha, was werd mer damit mache? Desß isch halt Macklotur!

Humoristisches.

Eine hiesige junge Dame erhielt vor kurzem Besuch von Freundinnen. Die Dienstbare an der Glashüre, welche eine Ahnung von der nicht sehr fortgeschrittenen Toilette ihrer Herrin haben mochte, begab sich in deren Zimmer, um sich Verhaltensmaßregeln für den etwaigen Nichtempfang des Besuchs einzuholen und lehrte zurück mit der Antwort: „Eine Empfehlung vom Fräulein und sie sei ausgegangen.“

Ein Lazareth-Arzt erzählte kürzlich, daß in seinem Lazareth schon mehrere Krieger das eiserne Kreuz erhalten hätten. „Und den Uebrigen verheissen Sie zu einem hölzernen Kreuz“, antwortete ihm scherzhaft ein Anwesender.

Offizielle Depesche der französischen Regierung in Tours.

Marshall Bazaine ist mit 150,000 Mann auf dem Marsch nach Deutschland, um sich daselbst mit dem vorausgegangenen Heere des Marshalls Mac Mahon zu vereinigen. Nachdem dies geschehen, wird Paris den Preußen seine Thore öffnen. An demselben Tage aber, an welchem ganz Deutschland in Folge der vielen Siegesfeidel trunken ist, wird das französische Heer in Königsberg einziehen und dort Preußen den Frieden dictiren. (Kld.)

Aus Metz.

Groß ist bei uns des Krieges Graus —
Wo könnt' er größer sein?
Der Hunger zog zum Thor hinaus,
Der **Stummer** zog herein. (Kld.)

In Anbetracht der neuesten Ereignisse von Sedan und Metz sehe ich mich veranlaßt, meinen Ausspruch: „Nichts Neues unter der Sonne“, sowie mein Motto: „Es ist Alles schon einmal dagewesen“ — hiermit feierlichst zurückzunehmen. Elysiun, am 28. Oktober 1870.

Abtheilung für orientalische Angelegenheiten.
Ben Akiba, Rabbi a. D. (Kld.)

Als die berühmten Advokaten Crémieux, Jules Favre und Gambetta nur noch Vertheidiger waren, stand es schlecht um die Regierung ihres Landes. Jetzt, da sie die Regierung ihres Landes bilden, steht es noch schlechter um die Vertheidigung desselben. (Kld.)

Wenn deutsche Bankiers auf die Anleihe der französischen Republik bedeutende Summen gezeichnet haben, so finden wir dies ganz begreiflich, da sie den Armeen nicht allein das Vergnügen überlassen wollen, den Franzosen mit Nutzen etwas vorzuschreiben. (B. W.)

Wertfallje, am 2. Novbr.

Geliebte Zemaclin!

Mit der letzten Post schickst Du mir ein Paar vierfindige Pantoffel, indem Du denkst, wir wandeln hier Morgens auf Rosen mit der langen Feife, welches aber eine Ballongnachricht is, indem wir schon manchmal vor dem Schlafengehen wieder aufgeweckt werden und bis zum Morjen jejen den Feind nachtwandeln müssen mit 70 Pfund Zepäd. Also schide mir lieber einije Taschentücher, un die Wacht am Rhein braucht nicht draufgedruckt zu sind, denn ich kriege die Melodie bei'm Schnauben doch nich 'raus. Oder schide mir Jilka, etwas Ziehjarren, eine Leibtrawatte, — bloß keine Pantoffeln, denn die Pariser loofen wir uns selber!

Dein jeliobter
Frije Mudenich, Siejer. (B. W.)

Standesbuchauszüge.

Geburten.

- 4. Nov. Ein Mädchen (todtgeboren), B. Joseph Maier, Postschaffner.
- 5. " Luise, B. Franz Brettel, Silberarbeiter.
- 6. " Ein Knabe (todtgeboren), B. Wolf Neutlinger, Metzger.
- " Anna Franziska, B. August Euard Fath, Zugmeister.
- " August Wilhelm, B. Johann Maissenhölzer, Schuhmacher.
- " Wilhelm Gustav Karl Heinrich, B. Richard Schuster, Pastor.

Eheaufgebote.

- 5. Nov. Ferdinand Keller, Maler von hier, mit Mina Fecht von hier.
- " Theodor Marx von hier, Architekt in Wiesbaden, mit Sophie Nagel von hier.
- " Jakob Hek von Gondelsheim, Dreher hier, mit Christine Pauline Dolt von Knittlingen.
- " Lorenz Rutter von Todmoos, Hoflakai hier, mit Caroline Langheinrich von hier.
- " Johann Martin Eckert von Lohrbach, Küfer hier, mit Salomea Peierling von Reibshheim.

Eheschließungen.

- 7. Nov. Karl Bayerthal, Kaufmann von Worms, mit Luise Henriette Bodenheimer von Bühl.
- " Joh. Friedr. Koch von Eberbach, Bäcker in Weingarten, mit Regina Spohrer von Weingarten.

Todesfälle.

- 3. Nov. Nikolaus Hille, Soldat im 4. R. Sächs. Inf.-Reg. Nr. 103, 23 J.
- 4. " Wilhelmine, Wwe. des Werkführer Schwaab, 58 J.
- " Elise Tobler, Rentiere, 75 J.
- 5. " Louis Mosse, Commissionär, 40 J.
- " Karl Weinmann, Dekonom, 34 J.
- 6. " Marie, Ehefrau des Zugmeister Gesell, 47 J.
- " Sophie, Ehefrau des Metzgers Neutlinger, 41 J.
- " Christian Meyer, Soldat im Großh. Bad. 1. Leib-Gren.-Reg., 24 J.
- 7. " Heinrich August, B. Privatier Schütz, 5 M. 7 J.

Großherzogl. Hoftheater.

Donnerstag, den 10. November 1870, III. Quartal, 99. A.-B.
Zum ersten Male:

Des Kriegers Frau.

Scene aus der Gegenwart von Karl Heigel. Hierauf, zum ersten Male: **Bis in den Urwald.**

Zeitbild in einem Akt von Haber und Bellh. Hierauf, zum ersten Male: **Unerreichbar.**

Lustspiel in einem Akt von Adolf Wilbrandt. Zum Beschlus, zum ersten Male:

Herren Handels Gardinepredigten.

Schwank in einem Akt von G. v. Moser.

Freitag, den 11. November. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil der Pensionsanstalt der Großh. Hofbühne. Neu einstudirt: **Medea.** Große Oper in drei Akten von Cherubini.

Mehlmarkt am 2. November 1870.

Mittelpreis per 100 Pfund. Kunstmehl Nr. 1. 12 fl. — kr.,
Schwingmehl Nr. 1. 11 fl. — kr., Mehl in 3 Sorten 9 fl. 30 kr.
In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . . 61,016 Pfd.
Eingeführt wurden vom 27. Okt. bis 2. Nov. . . . 123,094 Pfd.
184,110 Pfd.
Davon verkauft 126,676 Pfd.
Blieben aufgestellt 57,434 Pfd.

— Uebersicht über den Bestand der Verwundeten und Kranken am 9. November: Abgang: — Offiz., 17 Sold. — Zugang: Verwundete: — Offiz., — Sold. Kranke: — Offiz., 1 Sold. — Hauptbestand: Verwundete: 25 Offiziere, 382 Sold.; Kranke: 4 Offiziere, 199 Sold. In Summa: 29 Offiziere, 581 Sold. Davon in Privathäusern u.: 19 Offiziere, 42 Soldaten.